Zeittafel zur Feldkirchener Kirchengeschichte

10. Jh.	Kapelle in Altendorf im Eigenkirchenrecht der Eppensteiner Herzöge.
1065/66	„Ueldchiricha-Urkunde“ als Nachweis des Ortsnamens und einer Kirche.
1125-41	Adalgoz von Treffen erhält das Begräbnisrecht für die Kirche in Tschachitsch.
1166	Das Bistum Bamberg kauft das Gut („praedium“) Feldkirchen.
1176	Der Ort Feldkirchen wird (ohne Namen) als „forum“ (Markt) bezeichnet.
1285	Die „ecclesia in Veltchirichin“ muss für einen Kreuzzug 12 Friesacher Mark bezahlen.
1313	und 1318 und 1322 ist ein Herr Fridreich, Pfarrer von Feldkirchen, genannt.
1367	Frühester urkundlicher Nachweis für das Patrozinium „Mariä Himmelfahrt“.
1387	Erstmalige Erwähnung der Michaelskirche.
1461	Erste Nennung der Magdalenenkirche als „hültzlein Pethaus“.
1476	Einfall der osmanischen Türken. Pfarrhof, Kirche und Amthof bleiben bestehen.
1495	Die gotische Magdalenenkirche wird urkundlich erstmals genannt.
1521	Bischof Georg III. von Bamberg visitiert den Markt und die Kirche.
1528	Baujahr des Pfarrhofs.
1537	und 1745 und 1773 brennt die Michaelskirche teilweise oder ganz nieder.
1633	Hieronymus Foregger stiftet laut Chronogramm den Altar der Magdalenenkirche.
1738	Baujahr des Barockaltars von Maria im Dorn.
1759	Markt und Kirchenpatronat werden vom Bamberger Hochstift an Österreich verkauft.
1761	Baujahr laut Chronogramm der Dreifaltigkeitssäule am Hauptplatz.
1776	Bau der Eingangshalle von Maria im Dorn im Rokokostil.

1783	Erhöhung des Kirchturms und Aufbau eines barocken Zwiebelhelms.
1808	Die k.k. Hofkanzlei genehmigt für Feldkirchen ein evangelisches Vikariat.
1851	Die k.k. Vereinigte Hofkanzlei genehmigt für Feldkirchen ein evangelisches Pastorat.
1852	Errichtung der evangelischen Trinitatiskirche.
1873	Gründung der Kinderrettungsanstalt (Diakonie) Waiern durch Senior Ernst Schwarz.
1894	In der Filialkirche St. Stephan wird ein letzter Gottesdienst gefeiert.
1922	Der Tschachitscher Flügelaltar wird ins Diözesanmuseum Klagenfurt überstellt.
1950	Grundparzelle 777 Waiern und Kirchenruine werden an vulgo Brandstätter verkauft.
1969	Errichtung der Aufbahrungshalle bei der Pfarrkirche „Maria im Dorn“.
1978	Einweihung des neuen Pfarrsaales der röm.-kath. Pfarre Feldkirchen.
1985	Unterschutzstellung und Restaurierung der Kirchenruine. Fund des Grabsteins der Valeriana.
1986	Anbau der Westhalle von „Maria im Dorn“ durch Pfarrer Engelbert Hofer.
1991	Fund der gotischen Zinnflasche. Einbau der Pflüger-Orgel in Maria im Dorn.
2005	Generalsanierung der Tschachitscher Kirchenruine St. Stephan.
2006	Umbau des „Türkenturms“ bei der röm.-kath. Pfarrkirche zu einer Urnengräberkapelle.
2008	Anschaffung einer Marienstatue für den Rokokoaltar durch Pfarrer Hubert Luxbacher.
2015	Segnung des „KUHparks“ der evang. Pfarre Waiern durch Pfarrer Martin Müller.
2016	Beginn der Generalsanierung des röm.-kath. Pfarrhofs unter Pfarrer Kurt Udermann.
2017	Segnung des renovierten röm.-kath. Pfarrhofensembles durch Pfarrer Wolfgang Gracher.

2.15 Die gotische Zinnflasche aus Feldkirchen

Beim Einbau der Orgelempore wurde im Sommer 1991 die Beschüttung des Turmgewölbes entfernt. Im Zwickel der Chorkuppel beziehungsweise unterhalb des Fußbodens der darüber liegenden Turmkammer wurde die erwähnte **Zinnflasche** von Mitarbeitern der Pfarre aus dem Bauschutt geborgen. Pfarrer Hofer übergab sie dem Kärntner Landeskonservator, der sie den Werkstätten des Bundesdenkmalamts Wien zur Restaurierung weiter reichte. Deren Leiter Hofrat Manfred Koller qualifizierte die Flasche als kunsthistorisches Unikat[41]. Vom Zinnexperten Georg Wacha wurde sie in einer wissenschaftlichen Broschüre des Geschichtsvereines für Kärnten beschrieben[42]. Auf einer Flaschenseite ist das Bild des heiligen Georg, des Drachentöters, auf der anderen die Darstellung der Drei Könige, die dem Jesuskind mit Maria ihre Gaben darreichen, zu sehen. Zum Ersatz für den verlorenen Zinn-Blei-Stöpsel wurde das zusammengeknüllte Stück eines kostbaren Altartuchs verwendet. Die um 1430 angefertigte Zinnflasche kam nach Ansicht des Experten während der Türken- und Ungarnunruhen aus dem europäischen Südosten hierher.

Die Wehrkammer über dem gotischen Chor war möglicherweise der Schauplatz, wo ein Georgs-Ritter als Führer einer Verteidigungsmannschaft seine Zinnflasche mit dem Georgsmotiv unter dem Boden der angrenzenden Turmstube versteckte, bevor er gegen die heranstürmenden Türken ausrückte. Diese Deutung gilt als eine mögliche Antwort auf die Frage „Wie kam die Flasche in den Turm?“

2.16 Die Gotik in Feldkirchen (ca. 1280 bis 1530)

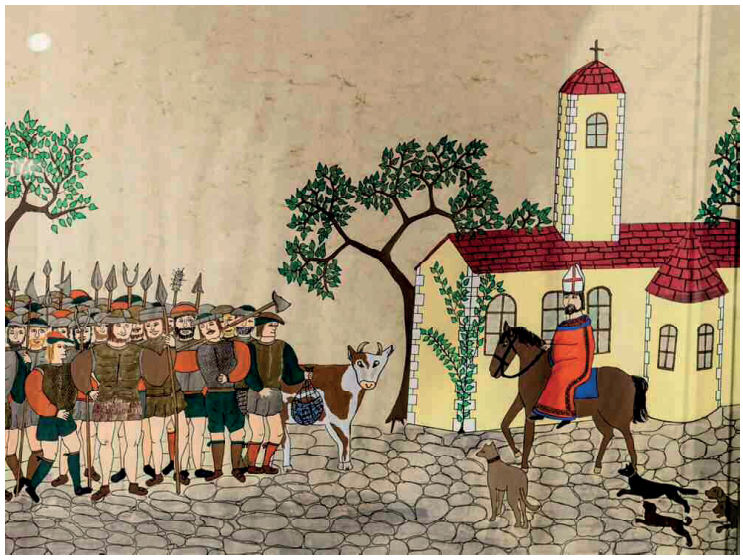
Als Pfarre des Archidiakonates Unterkärnten ist Feldkirchen 1258 bezeugt[43]. Ein Pfarrer Fridreich ist 1313 und später noch 1318 und 1322 urkundlich genannt[44]. Achtzehn der zwanzig Kirchen, die in einem Radius von fünf Kilometer außerhalb der Pfarrkirche liegen, stammen aus der gotischen Stilperiode oder wurden mit ihrem romanischen Kern gotisiert. Ihre Zu- und Umbauten aus dem Barock, Rokoko oder Biedermeier sind minimal. Nur die Vierzehn Nothelfer-Kirche in Poitschach ist rein barock. Eine einzige, nämlich die Kirche in Hart, ist rein romanisch. Es liegt daher nahe, den **Baustil** der Gotik und die damaligen Verhältnisse zu charakterisieren.

Fünfblättrige Wappenrose (s. S. 19, 29)

Der gotische Baustil entstand in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Nordfrankreich und verbreitete sich in den Phasen der Früh,- Hoch- und Spätgotik bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts in den Ländern Europas. Im 15. Jahrhundert waren die Bürger und Gewerbetreibenden Europas, begünstigt vom internationalen, durch die Kreuzzüge geförderten Handel zu politischem Einfluss gelangt. Sie gaben dem Schul- und Bildungswesen neuen Aufschwung. In Kärnten wurde das neu erwachte Bildungsbewusstsein durch die Klosterschulen, die städtischen Schulen und die kulturellen Kontakte mit den Bistümern Salzburg, Brixen, Aquileja, Freising und Bamberg verstärkt und verbreitet. Die fünf Jahrzehnte nach 1483 und vor dem Brand von 1537 erwiesen sich im Hinblick auf die künstlerische Produktivität in Feldkirchen als ungemein fruchtbar. In dichten zeitlichen Abständen entstand eine Reihe wertvoller sakraler Kunstwerke, wie zum Beispiel der Grabstein des Lorenz Hamerl (1496), das Gewölbe des Hochschiffs (um 1500) mit dem Wappen des Bamberger Hochstifts, der Tschachitscher Flügelaltar (1515/20), der Rabensdorfer Flügelaltar

(1515/17), die Flachschnitztafeln der Katharinenkapelle aus 1526 und der gotische Sakristeischrank, der sich heute im MAK Wien befindet.

1521 visitierte Fürsterzbischof Georg III. von Bamberg den Markt. Schüler der 3. Klassen der HS 3 Feldkirchen des Jahres 1992 **illustrierten** die Urkunde über seinen Empfang in Feldkirchen. Die Bürger klagten, ihr Pfarrer Heinrich Marschalk möge seine geistlichen Weihen empfangen und aus Bamberg in den für ihn gerichteten Pfarrhof zurückkehren. Außerdem verlangten sie, der Pfarrer solle ihnen die 50 Pfund Pfennige, die sie für den wehrhaften Ausbau der Kirche, des Pfarrhofs und Friedhofs ausgegeben hatten, zurückerstatten[45] (Bild S. 5).



Das Schicksal des **Rabensdorfer Flügelaltar** war bis zur Ausstellung „Gotik in Feldkirchen“ des Jahres 1994 unbekannt. „Seine Abwanderung muss zwischen 1890 (Beschreibung in der Carinthia) und 1904 (Erwerbung durch das Berliner Museum) erfolgt sein“[46].

Das kostbare Altarretabel wurde 1994 von der Diplomrestauratorin Marion Böhl, die 2017 seinen ehemaligen Standort in Rabensdorf besuchte, in den Staatlichen Museen Berlin restauriert. Dort kann er im Raum 107-3 des Bodemuseums persönlich oder in einem virtuellen Rundgang unter www.bode360.sbm.museum.de besichtigt werden[47].

Copyright:
Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst
Fotos: Antje Voigt, Berlin

Kontakt:

Röm.-kath. Pfarramt 9560 Feldkirchen
Kirchgasse 37
Tel. 04276/2166
E-Mail: feldkirchen@kath-pfarre-kaernten.at

6.13 Ein gereimter Sanierungsbericht

In den beiden letzten Jahren
stiegen dieses Bau´s Gefahren,
denn das Eis der Winterwochen
hat die Mauern aufgebrochen.

Unterhalb der Mauerkrone
lagen viele Steine ohne
Halt und ließen, kaum zu glauben,
händisch sich herunterklauben.

Letzte Fröste, jene strengen,
konnten auch die Nische sprengen,
und man blickte nur mehr noch
durch ein großes Mauerloch.

Dadurch wurde ich nun dreister
und ich ging zum Bürgermeister
und erhielt von ihm fortan
Unterstützung ganz spontan.

Schließlich wär´s ein grober Fehler,
ein´s der tollsten Kunstdenkmäler
mit dem Blick auf leere Kassen
dem Verfall zu überlassen.

Auch der Landeskonservator
hat als Denkmalrestaurator
die Sanierung protegiert
und auch subventioniert.

Außerdem tat er beschreiben,
wie die Arbeit zu betreiben
und nach seiner strengen Lehre
sorgsam auszuführen wäre.

Nur die Pläne eines schönen
Daches seien abzulehnen,
das dem Wesen der Ruine
wenig nütze oder diene.

Leicht gelang es, als den Träger
und der Kosten Rechnungsleger
Hermann Puschitz anzuheuern
von der Dorfgemeinschaft Waiern.

Als des Dorfes Mitarbeiter
und bewährten Mannschaftsleiter
ließ sich mit vergnügten Sinnen
Johann Zaucher leicht gewinnen.

Unser Bürgermeistergönner,
er gewährte noch zwei Männer
als bewährte Arbeitsfreunde
von dem Bauhof der Gemeinde;

dazu noch die Baumaschinen
und des Baugerüstes Bühnen,
dazu Schotter, Sand mit Kalken
und der Eisenschleuder Balken.

Hartgneisplatten sollten hindern
und auch die Gefahr vermindern,
dass die Fugenwassermengen
jene Mauerkrone sprengen.

Diese Krone, wie wir wissen,
war schon hundertfach gerissen,
ihre morschen Mörtelballen
ganz zerbröselt und zerfallen.

Weil die Platten überstehen,
kann man nunmehr sicher gehen,
dass sie Regen an den Seiten
nicht mehr in die Mauer leiten.

Lose Mörtelfugenmassen
wurden sprühend weggeblasen
frischer Mörtel angeglichen,
in die Spalten eingestrichen

Kaum hat dieser abgebunden,
hab´ ich mit der scharfen, runden
Bürste alle Fugenbänder
aufgeraut am Stahlgeländer.

Beide Langhausmauern neigten
sich nach außen und sie zeigten
Schäden, waren in den Graten
völlig aus dem Lot geraten.

Deshalb wurde, unverbogen,
eine Schleuder eingezogen
aus des Gebhard Bergners Schmiede,
dass man deren Sturz vermiede.

Eine ganz besonders schwere
Platte kam an ungefähre
Stelle in die große Lücke
von dem Stein der Spätantike.

Eine Meeresnymphe reitet
auf dem Meergreif, und es breitet
sich im Wind ihr Schleier. Böte
sie ein Bild der Morgenröte?

Menschenfisch aus altem Grabe
hält den Anker statt dem Stabe;
soll ihm Halt und Hoffnung geben
auf der Fahrt ins and´re Leben.

Welche Bilder sind wohl älter,
welches deuten auserwählter
auf den Ursprung jener Quellen,
die seit je den Geist erhellen?

Schließlich wurde eine glatte,
aufgeraute grüne Platte
des Altares auf den groben
Block zu viert hinaufgehoben.

Unten bürsten – hattegatte –
trieb den Schweiß auf diese Platte.
Hier stand einst das fabel-
hafteste Altarretabel.

Eine grobe Mauerwanne
hab ich ausgeleert im Banne
alter Knochen und, ermattet,
sie dann wiederum bestattet.

Wilden Wein der Westfrontmauer
pflanzte ich in altersgauer,
warmer Ecke der Ruine,
wo sie wachse, blühe, grüne.

Danken wir als Grundbenützer
ganz zuerst dem Grundbesitzer,
der das Roden übernommen,
und für sein Entgegenkommen.

Größter Teil der Rechnungsposten
ging auf Stadtgemeindekosten.
Dafür sag´ ich und bekunde
Dank in dieser Feierstunde. hn